

U P A R T

März 2009 | zeitung des bremer verbandes bildender künstlerinnen und künstler | ausgabe 28

bremer kunst satellit POINT GRAY in island

Ursula van den Busch und FORT

Foto: Pierre Andrey, Magnus Persson, Christian Schwan



Der 7. Bremer Kunst Satellit reiste im Oktober 2008 nach Reykjavik in Island, wo die Künstlergruppe FORT das Projekt POINT GRAY beim Internationalen Kunstfestival »SEQUENCES Real-Time-Art« präsentierte.

Kuratiert vom Direktor der Weserburg Carsten Ahrens hatten die Künstlerinnen Jenny Kropp, Anna Jandt und Alberta Niemann eine geheimnisvolle Inszenierung entwickelt.

Ein Container wurde in Bremen zum Kunstort ausgebaut. Im Inneren der Containers findet der Besucher eine Barsituation vor, deren glamouröse Ausstattung einen Kontrast zu der rohen äußeren Hülle bildet. Die Wände sind mit Satin ausgekleidet, dessen Faltenwurf ein abstraktes Wellenmuster imitiert. In der Mitte des Raumes befindet sich ein doppelter Vorhang, der den Raum in zwei

spiegelgleiche Hälften trennt, auf jeder Seite befindet sich ein blinder Barkeeper. Den Mittelpunkt des Raumes bildet eine runde Bühne, die hinter einem leuchtend roten Vorhang verborgen liegt. Öffnet sich der Vorhang, wird die Spiegelung des Raumes für das Publikum sichtbar – es sitzt sich gegenüber. Die Show beginnt.

»Citizens of all drawers, now come to see what our eyes took away from here. We don't form things really, we long lost and abandoned the streams to play in pictures of architecture dreams. How many times can we sing this song and repeat the familiar unknown of your very home? This is the only temple you find when searching your voice in the dome that throws it back at you one hundred times.

So come home, come home, come home. And

allow us to stay where significant goals have long ended the play.« ...singen die Künstlerinnen.....

Anna Jandt erzählt: »Der für uns wahrscheinlich seltsamste Zufall in unserem Arbeitsprozess an POINT GRAY war der Einbruch der Rezession in Island im Zusammenspiel mit dem, von uns eingeführten Geld, dem »One Eye«. Dieses Geld war eigentlich aus dem Problem entstanden, dass wir den blinden Barkeepern eine Währung zur Handhabung geben mussten (da sie die isländische Krone nicht ertasten konnten). Durch die unerwartete Situation in Island bekam das Geld aber plötzlich eine ganz andere Relevanz.

Einen der interessantesten Eindrücke lieferte uns der Isländer Geir Helgi Birgisson. Er sagte, dass es ihn beim Betreten des Containers am meisten irritierte, dass er sich, in der Erwartung

dort eine Performance zu sehen, nicht erklären konnte wie die beiden Männer hinter dem Tresen absichtlich so performen könnten. Es hat ihn einige Zeit gekostet zu bemerken, dass sie blind sind.«

Inzwischen ist der Container nach Bremen zurückgekehrt und wird im Rahmen einer Ausstellung der Weserburg vom 06. bis 08. März 2009 im Hafen ausgestellt.

FORT POINT GRAY
Freitag, 6. März 2009, 21 Uhr (Eröffnung)
Samstag, 7. März 2009, 21 Uhr
Sonntag, 8. März 2009, 19 Uhr
 Alle Tage Außenveranstaltungen: Wendebecken/ Kranhafen
Führungen

straßenrauschen aus dem land, »das es nicht mehr gibt«.*

Eugenia Gortchakova



Penck-Publikationen

Robert Rehfeld

Filmplakate

Performance von Valeri Scherstjanoi

Olaf Nicolai, Ausstellungsplakat, 1989

Panem et Circenses (1988), Performance von Micha Brendel, Via Lewandowsky und Rainer Görz, Foto: Ernst Goldberg

obenauf und ungebrochen – Künstlerpublikationen aus der DDR

Die professionelle Stimme des Poeten mit der Virtuosität eines Opernsängers eroberte die Aufmerksamkeit des Publikums. Er war der vierte Redner bei der Eröffnung der Ausstellung**, die ihre Entstehung dem 20-jährigen Jubiläum der unmöglichen Wende verdankt. Valeri Scherstjanoi* riß uns mit, dorthin, wo seine Fantasie frei ist.

»al el i, no na na... pench ranch ranch...«

Plötzlich verwandelte sich der von Newtons Fotos befreite Expositionsraum der Weserburg in einen schönen »grey cube«, in dem man die abstehenden Schrauben für einen minimalistischen Angriff halten könnte...

»bin ich ein Hund?« ...Und?

Der Lautdichter entläßt das Publikum zu den in zwei Stockwerken gesammelten Materialien der jüngsten Geschichte. Micha Brendel, Claus Hänsel und andere anwesenden Künstler nehmen mit scheuem Erstaunen ihre historische Rolle auf sich. Nicht im Traum konnte Christine Prinz 1983 daran denken, dass die letzte in der DDR gemachte Auftragsarbeit*** als eine Stimme des Unbekannten in einem der renommierten Museen Westdeutschlands hängen wird. »Warum seid ihr

weggefahren?«, – fragte ich Claus, der nicht müde wurde zu betonen, dass in Honecker-Zeiten die Situation der Künstler in der DDR sich schon wesentlich verbessert hatte und nicht zu vergleichen war mit der in der Sowjetunion. Dort wurden nach Wohnungs- Ausstellungen die Organisatoren »belohnt« mit Gefängnis und Arbeitsverbot, Festivals endeten mit Bulldozern. In der DDR dagegen existierte ein Galerien-Betrieb, eine Film- und Performance-Szene. Claus erklärte: »Ich wollte nicht sterben, bevor ich eine Möglichkeit habe Prado und Metropolitan live zu erleben.« Ja, noch im Februar 1989 annoncierte Olaf Nicolai seine Ausstellung in der heute berühmten Werkstattgalerie »EIGEN+ART« mit einem Flugzeugbild, das Reise nur als Traum andeutet.

Nach der Wende gab es viele Ausstellungen von Ostdeutscher Kunst in den größten Museen der Welt – Namen und Karrieren wurden in Eile gemacht – bis heute sehen wir immer dieselben Protagonisten, erinnern uns an die gleichen Namen, oft nur an Namen... Die Ränge sind schon lange verteilt, Namen vereinnahmte die Werbung, Unsummen kursierten und der Blick auf die Geschichte wurde verschwommen.

Diese Ausstellung ist radikal anders. »Künstlerpublikationen« zusammen mit gründlicher wissenschaftlicher Forschung mischen die Karten neu. Hier gibt es keine »Generäle«, sie führt nicht zum Vergleich mit dem Westen und zum Messen – wer ist der Beste auf dem Land. Sie zeigt die Situation, lässt uns die Kunst als Gesprächsrunde wahrnehmen, als Kontext, Luft der Existenz, wo es keinen Platz für die offizielle Propaganda gab. Ich spürte das Rauschen der Zeit, nicht des Kulturbetriebs, sondern des Kulturlebens: Alltag, wo über Politik, Soziales, Ökologie, Musik oder Träume gleichwertig gesprochen wurde. Für einige Künstler war ein kritischer Blick auf das Regime notwendig, andere wie Horst Barnig, der in der Stille mit Computern experimentierte und damit das politische »Pro« verweigerte, um später als einer der Pioniere der Computergrafik Anerkennung zu finden. Künstlerbücher und Zeitschriften waren nicht an erster Stelle für den Verkauf, sondern als Kommunikationsmittel gedacht. Viele Themen waren erlaubt, alle verfügbaren Mittel wurden benutzt. Die Aufhebung der Hierarchie macht aus den Künstlerpublikationen ein Ausstellungs-Genre, eine Perspektive auf die

Geschichte. Die typische westdeutsche Position mit der Distanz zum »Sie«, zum fremden »Volk« wird bereichert um den Blick von »Innen«, ohne Klischee. Vorurteile und Ränge. Vorgegebene Wertungen behindern den eigenen Kontakt mit einem Kunstwerk.

Neulich hat Jochen Gerz die Demokratisierung der Kultur, die immer noch hierarchisch – unten und oben – organisiert ist, propagiert. »obenauf und ungebrochen« zeigt, dass das nicht nur ein Slogan sein muß. Die Voraussage der Experten, dass die Kunst der große Nutznießer der Finanzkrise werden kann, indem sie gewungener Weise wegen Mangel der Mittel den Gigantismus und die Sensationslust stoppt und Projekte kleiner, aber existentiell notwendiger und verantwortlicher werden lässt, deutet sich in dieser Ausstellung an.

*Valeri Scherstjanoi »Ich bin...« 1995: V.S. 1979 aus der Sowjetunion in die DDR übersiedelt, lebt seit 1981 in Berlin.

** Die Ausstellung »obenauf und ungebrochen«. Künstlerpublikationen 1970er-1980er Jahren aus der DDR. bis 17. Mai 2009 in Studiencentrum für Künstlerpublikationen, Neues Museum Weserburg, Kuratorinnen - Anne Thurmann-Jajes und Cordelia Marten in Cooperation mit der Forschungsstelle Osteuropa, Bremen (Prof. Wolfgang Schliet)

*** »Mir geht es gut – ich kann noch träumen.« 1983, Holzschmitt

kunstpreis des landkreises osterholz für rüdiger lubricht

Donata Holz

Der Kunstpreis des Landkreises Osterholz hat eine lange Tradition und wird, nach einer sechs-jährigen Pause, seit 2006 wieder ausgeschrieben. Der mit 7500 Euro dotierte Preis, soll Künstler und Künstlerinnen des Landkreises fördern und ihnen eine möglichst wirkungsvolle Öffentlichkeit schaffen. Heimat lautete das Thema des Kunstpreises 2008. Unter über 60 eingesandten Fotografien, Objekten, Gemälden und Skulpturen überzeugte der Fotograf Rüdiger Lubricht mit seinem Triptychon »Rückkehr«. In diesem Jahr wurde der Preis erstmals aufgeteilt, da die Arbeiten von Hannes Jung so beeindruckend, dass die Jury ihm einen Förderpreis zusprach. Der Student der Dokumentationsfotografie erhielt diese Anerkennung für sein Triptychon »Winternights.«

Ohne Heimat sein, heißt leiden hat Dostojewski einmal gesagt und die Sehnsucht nach der Heimat, das sagen die Bilder von Rüdiger Lubricht aus, ist stärker als der drohende Tod. Der Fotograf erzählt in seinen Arbeiten die Geschichte von Menschen, die 1986 nach dem Reaktorunglück von Tschernobyl aus dem Umfeld um das Kraftwerk sowie aus der riesigen Sperrzone im verseuchten weißrussischen Staatsgebiet evakuiert wurden und damit ihre Heimat verloren. In einem Landstrich etwa von der Größe Niedersachsens wurden 120 Dörfer dem Erdboden gleichgemacht. Aus ihrem Lebensraum, in dem die Menschen ihre

kleinen Häuser hatten und sich durch die Bewirtschaftung des eigenen Landes ernährten, brachte man sie in Städte wie Kiew und Minsk.

Fern von ihrem vertrauten Umfeld und ihren sozialen Bindungen, sollten nun kleine Wohnungen in großen Wohnblöcken ihre neue Heimat werden. Dort fühlten sich die alten Menschen nicht wohl und hatten mit dem Verlust ihres Landes auch kaum Möglichkeiten sich zu erholen. Einige von ihnen waren so verzweifelt über den Verlust der Heimat, dass sie aus den Hochhäusern sprangen, andere starben an Gram und Schmerz.

Und einige gingen bei Nacht und Nebel zurück in ihre alte Heimat. Sie drangen in die Sperrzone ein, kehrten zurück in ihre Häuser und richteten sie wieder her. Dort leben sie nun ohne Strom und fließendes Wasser, bauen auf dem verstrahlten Boden ihr Gemüse an und lassen ihre Ziegen oder Kühe dort weiden.

Der Staat duldet mittlerweile dieses Leben in der Region abseits jeder Zivilisation, in die einmal im Monat ein Arzt für die nötigste Versorgung kommt. Insgesamt sollen dort etwa noch 300 Menschen leben, doch sind sie über das gesamte Gebiet verteilt, so dass sie völlig alleine, ohne Nachbarn und soziale Kontakte leben.

Innerhalb von fünf Jahren wagte Rüdiger Lubricht es immer wieder, für eine Woche das Ge-

biet zu durchfahren. In dieser Zeit konnte er insgesamt 25 Porträts machen. Es war nicht leicht, die Menschen in dem riesigen zerstörten Gebiet ohne Straßen zu finden. Oft war es ein rauchender Schornstein in der Ferne, der menschliches Leben verriet.

Eine vorsichtige Kontaktaufnahme, ein allmähliches Aufbauen von Vertrauen, führten dazu, dass die Menschen von ihrem Leben erzählten und allmählich zuließen, dass sie in ihrer Heimat fotografiert wurden.

Jetzt erzählen die Bilder die Geschichten der Menschen, zeigen sie in ihrem persönlichen Umfeld. Anhand der Kenntnis dieser Geschichten wird deutlich, dass sie die letzten sind, die hier noch eine Heimat haben.

Der heimelige Wohnraum des alten Ehepaars lässt nichts von den Gefahren ahnen. Das Haus ist liebevoll eingerichtet und dekoriert. Die Musik, so scheint es, bereichert das Leben des Paares. Sie wirken ernst, aber zufriedener, wollen lieber glücklich und satt sein, als in der Stadt zu verhungern, auch wenn ihre Nahrung verstrahlt ist. Die alte Frau im nächsten Bild wirkt ein wenig verloren vor ihrer riesigen Kissenpracht. Sie hat sie selbst bestickt und präsentiert sie stolz.

Die kleinen Hütten im dritten Bild sind verfallen. Und doch lassen sie sich noch als Stall für die Ziege nutzen. Eine Ziege zu haben, bedeutet

Reichtum. Zwei Schwestern haben sich hier zusammen getan, sie bewirtschaften ein kleines Stück Land und bewohnen das Haus im Hintergrund. Sie alle haben sich ein Stück Heimat geschaffen und fühlen sich wohl. Aller Vernunft zum Trotz, leben sie auf dem verseuchten Land und ernähren sich von dem dort geernteten Gemüse.

Auch für den Fotografen war es ein Risiko, sich in den Sperrzonen aufzuhalten, zumal eine Einreise für Fotografen nicht erlaubt ist. So birgt jede Reise große Gefahren. Dennoch drängt es ihn weiterzumachen, denn in einigen Jahren wird es dort keine Menschen mehr geben.

Rüdiger Lubricht, der 1947 in Bremen geboren wurde, arbeitet als freischaffender Fotograf in Worspede. Zu seinen wichtigsten Publikationen zählen: »Fabrik für die Ewigkeit – U-Boot-Bunker Bremen Farge« sowie »Zeiträume – Industriearchitektur zwischen Elbe und Weser.« Mit seinem weltweit einzigartigen Tschernobyl-Projekt ist Rüdiger Lubricht unter anderem im Willy-Brandt-Haus in Berlin und in der Vertretung Niedersachsens bei der EU in Brüssel zu Gast gewesen.

Es ist das konsequent umgesetzte Konzept, das grundsätzlich die Eindringlichkeit der Arbeit von Rüdiger Lubricht ausmacht. Das zeigt sich in dieser Reihe, indem er das Motiv auf das Wesentliche konzentriert und die Menschen ohne Pathos in ihrer Heimat darstellt.



Foto: Rüdiger Lubricht

wenn jemand eine reise tut... Matthias Claudius

Edith Pundt

Besuch von Edith Pundt und Gloria del Mazo im Oktober bei Veronika Dobers und Peter Neumann, die seit zwei Jahren in Osaka, Japan leben.

Es gibt ein großes, einfaches U-Bahn Netz in Osaka. Die Strecken liegen alle oberirdisch, so dass man von der Stadt viel sieht, nur die Bahnhöfe sind unter der Erde. Und die sind immens und mit vielen Ausgängen und Etagen. Ein riesiges Labyrinth. Es gibt ganze Etagen zum Einkaufen und andere nur zum Essen. Osaka ist eine gigantische Stadt, Hochhäuser, blinkende Neonreklame und daneben alte hölzerne Tempel oder Shinto-Shrine, eine Stadt der Gegensätze. Am großen U-Bahn Kreuz, Namba, mussten wir einmal umsteigen und dann waren wir, nach eineinhalb Stunden, an »unserer« Station: Momoyamadai, welch poetischer Name.

Es war warm bis heiß-schwül und trotzdem trugen die jungen modischen Frauen dicke wollene Pudelmützen und hohe warme Stiefel, allerdings mit »hot pants«.

Oder der Schirm. Er wird entweder als Regenschirm benutzt oder als Sonnenschirm. Die Japanerinnen lieben nach wie vor den blassen Teint. Es gibt sogar am Fahrrad einen Halter für den Schirm. Und Fahrrad wird viel gefahren, immer auf den Bürgersteigen, im Zickzack zwischen den Passanten. Die Fahrräder sind kleiner, so dass man zur Not mit beiden Füßen am Boden ist. Und sie haben eine Klingel.

Geräusche – ja es ist laut in Japan. Jede U-Bahn-Linie hat ihr eigenes kleines Musikstück zum Ankündigen des Zuges. Jede Ampelanlage zwitschert wie ein Vogel bei Grün. Vor jedem Geschäft oder Restaurant stehen Anpreisler, die in einem sonderbaren, sehr lauten Singsang, die Frauen besonders hoch, ihre Waren rühmen. Aber ohrenbetäubend sind die Pachinko Spielhallen, die sehr groß und sehr beliebt sind. In langen Reihen hängt ein blinkender Automat neben dem anderen, von denen jeder ein anderes Geräusch macht. Bei diesem Krach können sich die Japaner entspannen, wie auch in den U-Bahnen, wo sie augenblicklich einschlafen, im Sitzen wie im Stehen. Zur Not stellt man sich den Wecker am Handy, um die Station, an der man aussteigen muss, nicht zu verpassen. Und Handys sind die zweitwichtigste Beschäftigung in den U-Bahnen, nicht um zu telefonieren, sondern um Internet und E-Mails abzufragen oder um zu spielen...

Aber eigentlich wollte ich von der Kunst, dem Kunstbetrieb und der Kunstinsel Naoshima erzählen.



Foto: Edith Pundt

Drimal gingen wir mit zu einer Vernissage. Die erste war in einer öffentlichen, sehr schönen, japanischen Gartenanlage. Ein früherer Atelier-nachbar und Freund von Vroni hielt einen Diavortrag von seiner Performance. Wir verstanden nichts, aber die Dias waren international. Es scheint ganz typisch, dass Künstler über ihre Arbeit referieren.

Vroni hatte das Glück in einem der wenigen oder dem einzigen Künstlerhaus in Japan ein Atelier zu mieten. Was ihr den einfachen Kontakt zu anderen Künstlern ermöglichte und sogar Freundschaften entstehen ließ. Es liegt in Kobe. Aber Entfernungen spielen in Japan keine so große Rolle.

Dann gab es zwei Eröffnungen in kommerziellen Galerien: man wird mit mehreren Verbeugungen begrüßt, es gibt keine Reden, dafür aber Häppchen. Ja, und die Kunst, sie hängt an der Wand oder steht auf dem Sockel genauso wie bei uns. Und die Besucher sind mehr oder weniger an der Kunst interessiert, stehen in Grüppchen und reden, auch genauso wie bei uns.

Es gibt Galerien, die man als Künstler mieten kann, was wohl von jungen Künstlern oder nicht ganz so arrivierten getan wird. (nicht ganz so wie bei uns!)

Naoshima ist eine ganz kleine Insel. Anfang

der neunziger Jahre beschloss das Verlagshaus Benesse Corporation daraus eine Insel für Moderne Kunst zu machen. Und das ist ihr gelungen. Als wir nach 20 Minuten Fahrt mit der Fähre im Hafen ankamen, wirkte noch alles ganz traditionell japanisch: typische dunkle Holzhäuser, eine Tempelanlage, schmale Straßen, winzige Restaurants, mit ein paar Bänken und langen Tischen, so eng, dass man sich nicht drehen mochte, aber hervorragend Essen, eine kleine Information, wo man auch gleich die Eintrittskarten für die im Ort verteilten Kunstausstellungen kaufte und die Wanderkarte für den Rundgang zu den Kunstobjekten und Museen, die über die Insel verstreut stehen.

Wir konnten gar nicht glauben, dass so viele internationale Künstler in diesem kleinen Ort zu finden waren. Sie wurden jeweils einzeln in alten Holzhäusern präsentiert. In den meisten Räumen musste man die Schuhe ausziehen. Und sie waren abgedunkelt. Es ging in erster Linie um Installationen, um Licht und Farbe, wodurch eine meditative Stimmung entstand. Wie zum Beispiel bei der Arbeit von Hiroshi Senju, wo raumhohe die Wände bedeckende Malereien von Wasserfällen hingen.

Am späten Nachmittag mussten wir noch zu unserer Unterkunft, die irgendwo auf dem Rund-

gang an einer Bucht lag. Vroni hatte mit Hilfe einer japanischen Freundin (die Leute sprechen kein Englisch) diese Schlafgelegenheit gebucht. Da alles belegt war konnten wir »nur noch« eine Jurte mieten, von denen neun auf einer Wiese direkt am Meer standen. Es war herrlich! Ein original mongolisches Zelt, aber mit richtigen Betten darin.

Nach einem tollen fondueähnlichen Abendessen, einem Sake-Absacker am Strand, einer wunderbar geschlafenen Nacht, einem Frühstück (nicht nach meinem Geschmack) und einem ausgiebigen Bad im warmen Meer (kein Japaner geht im Oktober baden, umso mehr wurden wir bestaunt), brachen wir auf zu unserem Kunst-Rundgang.

Zuerst umlagerten wir den Riesenkürbis von Yayoi Kusama, dann ging's weiter zu Niki de Saint-Phalle, die auf einem großen Rasen diverse bunte tierähnliche Skulpturen stehen hatte. Es war eine wunderbare Wanderung, rauf und runter, meistens an der Küste längs, bei schönstem Wetter, immer wieder unterbrochen von einzelnen Kunstobjekten: die Riesenkugeln von Walter de Maria, die Objekte von Hiroshi Sugimoto an der Steilküste, oder der Riesenpapierkorb aus Keramik von Kimiyo Mishima, einer älteren Künstlerin, die zu Vronis Bekanntenkreis gehört, um nur ein paar zu nennen.

Aber das besondere war das Chichu Museum oder auch das Benesse Art House. Beide wurden vom Star-Architekten Tadao Ando, größtenteils unterirdisch, in Zusammenarbeit mit den Künstlern gebaut. Jeder Raum wurde speziell auf die Kunst ausgerichtet. Wer die Arbeiten von Ando kennt, weiß, dass er nur mit Sichtbeton arbeitet und keine rechten Winkel in seinen Bauten zulässt. In diesem Museum gibt es Räume für die Licht-Installationen von James Turrell. Zum Beispiel ein großer Raum in eigenartiges blaues Licht getaucht, der die Räumlichkeit und Orientierung auflöst. Oder Walter de Maria mit seiner 220 cm hohen schwarz glänzenden Steinkugel, die in der Mitte seines Raumes, von goldenen Säulen flankiert, steht. Durch den Lichteinfall von oben ändert sich je nach Tageszeit die Reflexion auf der Steinkugel. Oder der Raum mit den vielen Seerosen-Bildern von Monet, der, obwohl mir ja bekannt, eine eigenartige Atmosphäre ausstrahlt. Und als Überraschung ging mir später am nachgebauten Garten von Monet spazieren und genossen die üppigen Farben und Düfte.

Naoshima ist wirklich ein Geheimtipp, nicht nur für Kunstliebhaber.

WIRE

die band WIRE ist am 21. märz 2009 in der spedition am güterbahnhof

Herwig Gillerke

Die Band Wire gibt endlich wieder ein Konzert in Bremen. Genau vor 30 Jahren waren Wire auch schon einmal hier. Anfang März war es nach dem heftigen Schneewinter, da spielten sie im Vorprogramm von Roxy Music in der Stadthalle vor einem etwas zurückhaltenden Publikum.

Wire und Roxy Music ist eine gar nicht so ungewöhnliche Kombination von Musikprogramm. Die ersten 5 Platten von Roxy Music beinhalten einen sehr eigenständigen Klangkosmos aus verschiedenen Stilen und Sounds, besonders die beiden ersten Scheiben mit Brian Eno. Aber Roxy Music waren 1979 schon auf dem Weg in eine andere Richtung. Was bei Wire nach einer zwischenzeitigen Trennung in den 80ern auch der Fall sein sollte, erst seit der Reformierung in diesem Jahrtausend treten Anleihen aus dem Werk in den Siebzigern hervor.

Und was hat das jetzt alles mit der Bildenden Kunst zu tun? Sehr viel, heutzutage berufen sich sehr viele bildende Künstler auf die Verbindung von Kunst und Musik. In Bremen gibt es seit 2008 in der Weserburg, Museum für Moderne Kunst, eine große Wandzeichnung des Künstlers Frank Gerritz (die up art bezeichnet). Diese Zeichnung (Größe 1,60 x 9,00 Meter) ist mit Graffiti-Strichen direkt auf die Wand gezeichnet. Die Wandarbeit besteht aus kleinen, feinen Graffiti-Strichen. Die an dicht überlagert sich das Schwarz und bildet eine sehr reflektierende Oberfläche. Sie trägt den Namen »Lowdown« und ist ein Titel von der Band Wire. Gerritz hatte dabei die Liveversion von dem LP-Sampler aus dem Londoner Club Roxy im Hinterkopf.

Es gibt immer wieder legendäre Ergebnisse von Kunst und Musik. An erster Stelle steht hier-

bei wohl die Zusammenarbeit von Andy Warhol und The Velvet Underground, deren erste Platte, aufgenommen mit der deutschen Gast Sängerin Nico, ein Meilenstein war. Warhol hat die Platte produziert und dafür das berühmte Bananencover entworfen. In ihrer Hochphase waren Velvet Underground-Shows eine Mischung aus Konzert, Performance, Film und Diashow.

Warhol hat immer wieder mit Musikern zusammengearbeitet, wobei er es aber in der Regel bei Schallplattenhüllen und später Videos beließ (The Rolling Stones, Debbie Harry, Grace Jones).

Als einer der ersten Künstler, der die Verbindung zur Popmusik gesucht hat, muss der britische Künstler Peter Blake genannt werden. Wolfgang Tillmanns hat einen starken Bezug zur Musikszene. Er produzierte z.B. für die Pet Shop Boys das Video mit den Ratten oder Elisabeth Peyton, die ihre Pophelden in der Malerei verewigt. Ein anderes aktuelles Beispiel ist der Künstler Glenn Brown, der seinen gemalten Bildern Namen von Bands oder Songtitel gibt.

Es läuft auch über private Beziehungen, wie z.B. Yoko Ono und John Lennon oder aktuell die Sängerin Björk mit Matthew Barney. Ein anderes kurzzeitiges Paar waren die Sängerin Patti Smith und der Fotograf Robert Mapplethorpe, für ihre erste Platte »Horses« machte er das berühmte androgyn Schwarzwelbfoto, dass die Sängerin mit Krawatte und leichtem Damenbart zeigt.

Oft und gerade in den siebziger Jahren haben Künstler mit einem Kunststudium begonnen und sich später für die Musik entschieden. Berühmtes Beispiel ist hier der Sänger Bryan Ferry von der Gruppe Roxy Music. Er studierte immerhin bei dem britischen Popkünstler Richard Hamilton be-

vor er es sich anders überlegte. Brian Eno begann ebenso als Kunststudent.

Manchmal gestalten Musiker auch ihre Plattenhüllen selber – Bob Dylan probierte es ein paar Mal (jetzt hat er sogar Ausstellungen in Galerien). David Bowie versuchte es auch. David Byrne von den Talking Heads war da viel überzeugender. Gelungene Beispiele hierfür gibt es von der kanadischen Sängerin Joni Mitchell, die in den letzten Jahren ihre Plattencover selber malt oder als Captain Beefheart bekannte Don Glen Van Vliet, der zuletzt seine Cover gestaltete, was dazu führte, das er irgendwann die Musik hinter sich ließ, um sich ganz der Malerei zu widmen. Und eben Patti Smith, die Sängerin blieb und inzwischen ihre Fotos und Zeichnungen in Galerien ausstellt... Der Künstler Franz Gertsch wiederum erstellte großformatige realistische Porträts von Patti Smith.

Ein anderes Gesamtkunstwerk wäre die umstrittene slowenische Band Laibach, Schnittstelle zwischen Musik, Performance, Malerei und Theater. Gefolgt von Acts wie: Virgin Prunes, Nurse With Wound oder Current 93, SPK, Laurie Anderson und Diamanda Galas.

Konsequent bildet die amerikanische Band Sonic Youth ihre Platten mit Motiven diverser Künstler, angefangen mit den Kerzen von Gerhard Richter und den Plüschtieren von Mike Kelly, bis zu weiteren Motiven von Künstlern wie: Raymond Pettibon, William S. Burroughs oder Richard Prince. Die Bassistin der Band, Kim Gordon, ist auch selbst als Malerin aktiv, oft in Zusammenarbeit mit Jutta Koether (ehemalige Schreiberin für die Zeitschrift Spex).

Hierzu ein Hinweis: in der Düsseldorf



Frank Gerritz, Lowdown, 2008, Foto: Gunther Lepkowski

Kunsthalle läuft vom 31. 1. bis zum 10.5. 2009 eine Ausstellung, die das künstlerische Umfeld der Band zum Thema hat: »Sonic Youth etc: Sensational Fix«. Aber Sonic Youth kommen trotz neuer Platte im Sommer, wohl wieder nicht nach Bremen. Deshalb sollten aber alle den Weg zu Wire in die SPEDITION am 21. März finden.

riga - bremen

Martins Heimrats im Interview mit Sebastian Ziegler

Interview im Januar 2009 zwischen Martins Heimrats, Künstler und Präsident des lettischen Künstlerverbandes (Latvian Artist's Union) und Sebastian Ziegler, Künstler und Riga-Stipendiat des BBK im September 2008.

Martins Heimrats (MH): Was hat Dich bewogen, was war das für ein Moment in Deinem schöpferischen Leben, als Du Dich entschieden hast, Dich bei dem Residenzprogramm in Riga zu bewerben?

Sebastian Ziegler (SZ): Interesse. Riga hat in mir eine Fantasie geweckt und eine unklare Vorstellung von Möglichkeiten in mir erzeugt. Ich hatte gerade meine erste wirklich eigene Solo-Ausstellung hinter mir und hatte das Gefühl, dass ich jetzt auch einige Bewerbungen absenden kann und eine reale Chance habe angenommen zu werden.

MH: Hast Du schon vorher gewusst, was Du hier in Riga machen wirst?

SZ: Nein, ich hatte am Anfang keine Ahnung was möglich ist von den Räumlichkeiten. Ich wusste, ich will arbeiten und mich umschauen, ob es Möglichkeiten gibt größere Immobilien für kurze Zeit zu mieten, um eine internationale Kunst-Show zu organisieren.

MH: Was war für Dich Riga oder Lettland bevor du hierher gekommen bist?

SZ: Dunkel. Der Rost der Trägheit und der Hammer des Widerstandes. Frei von Russland, ein Teil von Europa, hungrig nach Konsum, jung und

wild, kaum beachtet, ein großer Geist von Veränderung, viel Enttäuschung und doch viel Hoffnung. Noch nicht so viel Gleichgültigkeit wie man anderen Orts verspürt. Ich hatte keine wirklichen Informationen. Ich habe mir vorgestellt, dass es viele leerstehende Gebäude gibt.

MH: Wie war Riga für Dich während Deiner Aufenthaltszeit hier?

SZ: Innerlich: Viele lichte Momente. Ruhe zur Auseinandersetzung mit mir selbst. Ich konnte mich gut konzentrieren.

Und äußerlich: Mein Eindruck von der Straße = stark körperliche orientiert, »Porno ist schick«. Man sieht eine Alt-Stadt die durch Billig-Flieger an die Touri-Terroristen verkauft wurde und das eingenommene Geld scheint in die Hände der russischen Mafia zu fließen. (Phänomen von vielen europäischen Städten) Super interessante Markthalen und deren Umgebung, wow! Immer gut, um für einige Minuten inne zu halten und ein Kaffee zu trinken oder in den kleinen Küchen eine Kleinigkeit zu essen.

MH: Nachgeschmack von Riga jetzt, nach Deinem Aufenthalt?

SZ: Gut, ich hatte wirklich gute Momente, voll von kleinen Wundern.

MH: Was waren die Höhepunkte Deines Aufenthaltes? Ausstellungen, Konzerte, Menschen, Geschehnisse?

SZ: Arbeit und gute Gespräche mit Menschen. Ich sitze in meinem Atelier in Riga und mein Gehör ist seit zwei Wochen blockiert und alles hört sich

an, als wäre ich unter Wasser. Der blanke Horror! Ich hatte gerade tausend Plastiktüten miteinander verschweißt und hunderte lagen noch vor mir. Ich dachte, das nimmt kein Ende und ich fragte mich: »Wieso habe ich diese beschissene Arbeit bloß angefangen?«.

MH: Du hast mich überrascht, als ich Dich im Flughafen von Bremen kommend erwartet habe. Aber Du bist von der Seite Finnlands in Riga erschienen. Was hast du in Finnland gemacht?

SZ: Ich arbeite und lebe in Bremen, Deutschland und teilweise in Turku, Finnland. Meine Liebe hatte mich vor ungefähr vier Jahren dorthin verschlagen. Seitdem reisen, arbeiten, lachen und weinen Heini-Maria Aho und ich zusammen.

MH: Kannst Du das Kunstleben von Turku, Bremen und Riga vergleichen? Vielleicht auch die Atmosphäre sowie auch die Künstler selbst und die rein menschlichen Beziehungen?

SZ: Turku ist gut zum Konzentrieren, klein aber aktiv. Bremen ist gemütlich, etwas träge und selbstgefällig. Riga ist Aufbruchsstimmung mit Desillusion vermischt. Und durch Dein Engagement Martins wurde Riga für mich zu einer Stadt mit einer sehr aktiven Kunstszene.

MH: An welchen Projekten arbeitest Du jetzt und welche Fragen beschäftigen Dich zur Zeit.

SZ: Ich arbeite viel mit Alltagsgeräten und -gegenständen, die ich recycle. Im März 2009 habe ich eine Ausstellung in Helsinki (Cable-factory): www.kaapelingalleria.com. Die Arbeit »under the surface« und ein Videoloop »Chromosom«,

die während des Aufenthaltes in Riga entstanden sind, werden in die Ausstellung mit eingearbeitet.

Ich habe Interesse an Kinetik und benutze im Moment simple Pneumatik und Hydraulik für meine Arbeiten. Beklemmtes und freies Atmen, Wachstum und Struktur, Form / in Form / Information.

MH: Der Kontakt mit Deinen Rigaer Kollegen und Freunden bleibt. Hast Du noch etwas Gemeinsames eingeplant? Mir gefiel z.B. Deine Idee für die Aktion / Performance mit den Flaschen mit Wasser der Weser und Daugava, kannst Du davon vielleicht erzählen?

SZ: Es ist ein praktischer Austausch, eine gemeinsame Aktion. Eine kleine und leise erzählte Geschichte, die in unseren beiden Städten keine großen Wellen schlagen wird. Doch für uns beide ist es ein Austausch mit gemeinsamem Einverständnis zu einer Aktion. Das ist für mich Kommunikation und mein Vater hat mir mal beigebracht, daß Kommunikation heilig ist und ein Ziel hat und das Ziel heißt »Relations«, »Beziehung«.

MH: Was bleibt noch, Sebastian, in diesem kurzen Interview, was Du noch sagen möchtest oder was nicht gefragt wurde? (Ohne Dankeschön für die Einladung etc.etc. :-))

SZ: Lieber Martins, wenn ich anfangs zu reden oder zu schreiben, finde ich schwer einen Punkt. Von daher habe ich schnell mehrere Seiten voll geschrieben. Als ich es dann gelesen habe, fand ich es ermüdend und Gute-Nacht-Geschichten erzähle ich doch lieber am Bett. Ich habe daher kurz und aus dem Bauch heraus geschrieben, ohne große Erklärung.



Foto: Sebastian Ziegler

was gibt es neues vom bremer kunststipendium?

Katerina Vatsella

Aktuell in Bremen

Seit Oktober 2008 und bis Ende Februar 2009 ist Soledad Har Sheleg aus Israel Gast des Bremer Kunststipendiums. Soledad wurde 1981 in Tel Aviv geboren und lebt seit 2003 in Haifa. Sie studierte von 2003-2008 an der dortigen Universität Kunst, englische Literatur und Filmwissenschaft. In ihrer Arbeit beschäftigt sie sich mit Skulpturen und Installationen und spielt dabei mit verschiedenen Dimensionen. Einerseits schafft sie kleinformige, miniaturartige Skulpturen aus vorgefundenen Materialien wie Draht, Wachs oder Karton oder schnitzt aus weichem Holz Porträtköpfe, andererseits gestaltet sie große Skulpturen bzw. Objekte, die ebenfalls aus ähnlich billigen, banalen Materialien bestehen.

So zeigte sie im November/Dezember im Foyer der Bremischen Bürgerschaft auf einem schmalen Sockel zwei Orchesterformationen mit kleinen Musikerfiguren, die sie aus Pralinen- oder Zigarettentpapier schuf, drei totemartig geschnitzte Köpfe (Höhe 3-5 cm) sowie ein rotes und ein blaues Mini-Puzzle, das sich jeweils zu einem winzigen Würfel zusammensetzen lässt, aber auch einen überdimensionierten solchen Puzzle-Würfel, bunt bemalt, den die Besucher der Bürgerschaft auseinander nehmen und zu verschiedenen Formationen neu zusammensetzen konnten – was auch häufig geschah.

Erster Katalog erschienen

Im vergangenen Jahr erschien, mit großzügiger Unterstützung der Bremer Heimstiftung, der Bremer Bürgerschaft und der Waldemar Koch Stiftung, im Verlag Hachmannedition der erste Katalog des Bremer Kunststipendiums, in Deutsch und Englisch, gestaltet von Arne Olsen. Er enthält, neben allgemeinen Informationen zum Stipendium, eine Dokumentation der zwölf Künstlerinnen und Künstler, die in den ersten fünf Jahren des Bestehens des Stipendiums zwischen drei und fünf Monaten in Bremen verbracht haben. Eine Text-

und jeweils drei Abbildungsseiten geben Einblick in ihr Werk v. a. der Zeit, in der sie in Bremen gewirkt haben. Teilweise sind auch Werke abgebildet, die vor Ort entstanden sind.

Interessenten können sich an die Bürgerschaft wenden, um einen Katalog zu erhalten.



Ausstellung in der Bremischen Bürgerschaft

Aus Anlass der Katalog-Präsentation wurde vom 25. November bis zum 18. Dezember 2008 im Foyer der Bürgerschaft eine kleine Ausstellung mit Werken aller Stipendiatinnen und Stipendiaten gezeigt, die bis zum Erscheinen des Kataloges in Bremen gewesen sind.

Krzysztof Wróblewskis Bild im neuen Gerichtsgebäude

Als Krzysztof Wróblewski aus Danzig 2004 drei Monate mit dem Stipendium in Bremen verbrachte, erfuhr er vom tragischen Schicksal eines jungen polnischen Zwangsarbeiters mit ähnlichem Namen: Walerjan Wróbel, der 1942 mit 16 Jahren in Bremen vom Sondergericht verurteilt und hingerichtet wurde. Dieser Geschichte, die ihn sehr berührte, ist Krzysztof auch nach seiner Rückkehr in Polen nachgegangen und verarbeitete seine Empfindungen in einem großen Bild mit dem Titel »Vita Somnium breve« – »Das Leben ist ein kurzer Traum«, eine Hommage an Walerjan Wróbel. Dieses Bild wurde nun durch den Bremer Unternehmer Dr. Manfred Zimmermann für das neu eingerichtete Gerichtszentrum Am Wall angekauft und soll Ende April 2009 von Alt-Bürgermeister Koschnick und Bürgermeister Böhmsen der Öffentlichkeit übergeben werden. Anschlie-

ßend wird es als Mahnmal gegen die Unrechtsjustiz der NS-Zeit dauerhaft im Eingangsbereich des Gerichts zu sehen sein.

Weitere Ausstellungen und Projekte

Im November 2008 fanden weitere Ausstellungen und Projekte statt, bei denen Stipendiaten und Stipendiatinnen des Bremer Kunststipendiums beteiligt waren:

- Ingrida Irbe aus Riga (mit dem Stipendium in Bremen 2007) hatte eine große Ausstellung in der Galerie Lommes im Speicher I, zusammen mit der Bildhauerin Annegret Kon. Die Ausstellung wurde vom Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, Christian Weber, eröffnet.
- Drei Stipendiatinnen aus Danzig: Dominika Skutnik (in Bremen 2004), Alicja Karska (in Bremen 2005) und Dorota Walentynowicz (in Bremen 2008) nahmen an einer von Iwona Bi-gos kuratierten, sehr schönen Ausstellung im Lichthaus in Gröpelingen teil, mit dem Titel »Licht(h)aus«. Sie stellten dort gemeinsam mit den Bremern Anna Solecka, Constantin Jaxy und Jan Meier aus.
- Außerdem konnte auf Initiative von agitPol-ska e.V. im Oktober 2008, im Rahmen der Polnischen Wochen in Bremen, Dorota Walentynowicz eine Video-Projektion am Marktplatz realisieren.
- Und schließlich wurde in der Städtischen Galerie (23.11.08-18.1.09) und dem Syker Vorwerk (23.11.08-15.2.09) die spannende Ausstellung »NEUES SEHEN – Junge Kunst aus Israel« gezeigt – sie hat ihren Ursprung auch im Bremer Kunststipendium. Liav Mizrahi, Stipendiat aus Haifa, der 2005/06 fünf Monate lang in Bremen verbrachte, lernte hier u. a. seinen Kollegen Norbert Bauer und die Kunstwissenschaftlerin Susanne Hinrichs kennen und entwickelte gemeinsam mit ihnen die Idee dieser Ausstellung, die als Kooperationsprojekt der beiden Häuser realisiert wurde.

Dass die Vernetzung durch das Bremer Kunststipendium noch weitere Kreise zieht, zeigt übrigens ein israelisch-polnisches Projekt, das zur Zeit gemeinsam von Liav Mizrahi und Alicja Karska parallel in Tel Aviv und Danzig realisiert wird – sie hatten sich 2005 kurz in Bremen kennen gelernt, als Alicja Liav als Stipendiatin ablöste und sie blieben bis heute in Kontakt und kreativem Austausch!

Ich hoffe, dass ich auch in Zukunft von solchen spannenden Entwicklungen und Ereignissen in Zusammenhang mit dem Bremer Kunststipendium berichten kann!



Soledad Har Sheleg



Krzysztof Wróblewski, Vita Somnium breve – Grabmal für Walerjan Wróbel, aus der Serie »Isoformen«



Marina Schulze, e.T./SB VIII 2006, Acryl und Öl auf Leinwand, 120 x 140 cm; Foto: Frank Scheffka

1. Nordseekunstpreis Spiekeroog

150 Nachwuchskünstler nahmen an der Ausschreibung des ersten Nordseekunstpreis Spiekeroog teil, der vom Galerie- und Künstlerhaus Spiekeroog in diesem Jahr initiiert wurde. Drei haben es an die Spitze geschafft. Jochen Pankrath, Jahrgang 1981, 90513 Zimdorf (1. Platz), Marina Schulze, Jahrgang 1973, 27777 Ganderkesee (2. Platz - Bild oben, Ohne Titel), und Jun Jiang, Jahrgang 1982, 48163 Münster (3. Platz), dürfen sich über eine Förderung freuen: ein Arbeitsstipendium im Wert jeweils 8.000, 6.000 und 4.000 Euro auf der ostfriesischen Nordseeinsel Spiekeroog, das aktuell in einen Geldpreis umgewandelt wurde. Die Auswahl der drei Preisträger übernahm eine Jury, bestehend aus Dr. Carsten Ahrens, Direktor des Museums Weserburg, Bremen, Prof. Dr. Stephan Berg, Intendant des Kunstmuseums Bonn, Dr. Jürgen Fitschen, Direktor der Gerhard Marcks Stiftung und der renommierten Künstler Wolfgang Tiemann aus Hannover.

Ottersberger Kunstpreis verliehen

Am 7. November 2008 wurden bei der feierlichen Ausstellungsöffnung zum Ottersberger Kunstpreis in Buthmanns Hof in Fischerhude auch die diesjährigen Preisträger bekannt gegeben. Den mit 4.000 Euro dotierten Preis teilen sich die FH-Studentin Paulina Cortes und die Künstlerin Katja Blum.

VORTRAG + SEMINAR:
Rainer Jochims

Künstlerwege zur Gesundheit in einer kranken Gesellschaft – mit Beispielen von Brancusi + Beuys –

»Künstlerwege zur Gesundheit in einer kranken Gesellschaft«
Das Thema beinhaltet die These von der kranken Gesellschaft. Keine geschlossene Gesellschaft auf der Erde war jemals gesund, einige sind untergegangen, andere haben überlebt. Was ist bei einem umsichtigen Blick auf unsere eurozentrisch beherrschte Gesellschaft zu sehen? Und was wirkt heilsam? Am Beispiel zweier Meister der Skulptur des 20. Jahrhunderts werden individuelle Wege aus der kollektiven Krankheit dargelegt.

Freitag, 24.04.2009

Beginn 19:30h (Mit Dias: Dauer ca. 1 Std.)
Vor Anmeldung erbeten!

Kosten: 10 €, erm. 8 € pro Person
Veranstaltungsort: KunstRaum Bremen, Rückertstraße 21

Seminaristische Arbeit zum Vortragsthema mit Rainer Jochims
Samstag, 25.04.2009

Beginn 10:30h – ca. 12.00 €
Vor Anmeldung erbeten!

Kosten: 10 €, erm. 8 € pro Person
Veranstaltungsort: KunstRaum Bremen, Rückertstraße 21

Rainer Jochims, geb. 1935, nach Lehrtätigkeiten an den Kunsthochschulen Karlsruhe und München, 1971-1997 Professur für freie Malerei und Kunsttheorie an der Frankfurter Kunsthochschule (Städelschule) Künstlerische Entwicklung: seit 1961 Zeichnungen, Verlaufsbilder, schwarze Bilder, seit 1973 u.a. konzeptuelle chromatische Malerei auf Spanplatten u. Papier, zahlreiche Ausstellungen im In- u. Ausland, Vorlesungstätigkeit umnd Publikationen zu kunsttheoretischen Aspekten der Identitätskonzeption.

Anmeldung und Information

Ute Seifert
fon 04205-8822 mobil 0151-12755983
ute-seifert@t-online.de



Matthias Haun, »Terrassen«

Mainzer Kunstpreis Eisenturm »Fragment« an Matthias Haun, Bremen, verliehen

Seit über 30 Jahren fördert der Kunstverein Eisenturm zeitgenössische und historische Kunst. In Deutschland ist er der einzige auf ehrenamtlicher Basis geführte Kunstverein, der einen bundesweit ausgeschriebenen Kunstpreis ausrichtet. Und das mit Erfolg: Bereits zum 23. Mal wurde der Mainzer Kunstpreis Eisenturm verliehen. Allein in diesem Jahr gingen 779 Bewerbungen von Künstlerinnen und Künstlern zu dem Thema »Fragment« ein.

Als beste Arbeit konnte Matthias Haun aus Bremen mit der digital bearbeiteten Fotografie »Terrassen« die Jury überzeugen. Zu sehen ist darauf eine mediterrane Terrassenarchitektur bei Nacht, deren Konturen nur schattenhaft wahrnehmbar sind. Drei Lichtinseln erhellen die Szenerie. Hinter zweien lassen sich glaubwürdig künstliche Lichtquellen unter den Dachaufbauten vermuten. Doch beim dritten Lichtfragment handelt es sich um eine Manipulation: Die Lichtzelle um das Urlaubspaar speist ihre Kraft aus einer imaginären Quelle. Fragmentarisch zeigt sich hier ein Refugium menschlicher Wärme inmitten eines nur ausschnittsweise sichtbaren Gebäudekomplexes.

Der erste Preis ist mit 5.000 Euro dotiert/gestiftet von der Mainzer Volksbank.



Fotos: Jochen Körnecke

Künstlerstammtisch

Regelmäßiger Künstler-Stammtisch im Paulskloster, Ecke Mittelstraße, jeweils am ersten Dienstag jeden Monats. Hier mit der israelischen Künstlerin Soledad Har Sheleg und ihren Miniaturskulpturen aus Weinkorken, die bis vor kurzem als Stipendiatin des »Bremer Kunststipendiums« in der Stadt war (vgl. Artikel der Kuratorin Katerina Vatsella in dieser Ausgabe).

Ateliergusch

Künstlerin sucht Atelier Tel. 0421 490569



Fotos: Norbert Bauer, Monika Beyer, Nicholas Bodde, Ali Eichelbach, Anja Fussbach, Tom Gefken, Claus Haensel, Marikke Heinz-Hoek, Bogdan Hoffmann, Christian Holtmann, Isolde Loock, Jub Münster, Ulrich Precht.

Ausstellungsöffnung

14.1.-31.3.09, KOPFKINO, Medienzentrum Walle
Kurator Tom Gefken

Norbert Bauer, Monika Beyer, Nicholas Bodde, Ali Eichelbach, Anja Fussbach, Tom Gefken, Claus Haensel, Marikke Heinz-Hoek, Bogdan Hoffmann, Christian Holtmann, Isolde Loock, Jub Münster, Ulrich Precht.

Offene Ateliers im Überseetor 20

Im Verlauf der spannenden Entwicklung »Überseetor« entstanden vor 1 1/2 Jahren die Künstlerateliers im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Hafbehörde.

Nach unseren erfolgreichen »Offenen Ateliers 2008« wollen wir auch in diesem Jahr unsere Arbeitsschwerpunkte erneut der interessierten Öffentlichkeit zeigen.

Zu diesem Ereignis in unseren Räumen laden wir Sie herzlich ein **Sonntag, 19. April 2009**, von 12:00 bis 18:00 Uhr.

Hafenkopfbau, Überseetor 20, 28217 Bremen, T. 0160/1210142

Teilnehmende Künstlerinnen und Künstler:

- Karl – Heinz Anthe, Webdesign
- Volker Beinhorn, Fotografie
- Kirsten Brünjes, Bildhauerei
- Ute Alexandra Fischer, Plastik/Keramik
- Thomas Hellmann, Fotografie
- Sigrid Sander, Bildhauerei/Malerei
- Manfred Schmid, japanische Lacktechnik
- Christiane Scholz-Stemull, Malerei/Zeichnung.



obere Reihe v.l.n.r.

Christiane Scholz-Stemull: O.T., 2008, Acryl auf Leinwand, 80 x 100 cm, Foto: Thomas Hellmann.

Kirsten Brünjes: Erdnämchen, 2008, Keramik, H 34 cm, Foto: Jürgen Franke.

Thomas Hellmann: Fotoprojekt unikuheloi zusammen mit Gaby Ahner: Dimu Sorin Pamparau, 2005, Polaroid, 50 x 60 cm.

Volker Beinhorn: Treppe, 2002, Fotografie, Größe variabel.

unten v.l.n.r.

Sigrid Sander: Offene Tür 2, 2008, Alabaster, 15 x 25 x 14 cm.

Manfred Schmid: O.T., 2008, Gleditsche Holz, Japanlack, Durchmesser 36 cm und Höhe 22 cm, Foto: M. Schmid.

Ute Alexandra Fischer: tulips, standing, 2008, weißer Ton, glasiert und bemalt, Stahl, Maß Platten, 135 x 10 x 75 cm, Foto: Björn Behrens.

kulturmaßnahmen in berlin

Sirma Keceç und Boris Jöns



Foto: Silma Zreske

Kulturmaßnahmen ist eine 1997 gegründete Gruppe von Berliner Autoren und Künstlern, die interdisziplinäre Veranstaltungen und Aktionen durchführt.

Kulturmaßnahmen besteht aus dem Schriftsteller und Regisseur Sebastian Orlac, dem Musiker und Künstler Boris Jöns (* 1970) und dem Texter und Konzepter Thorsten Schwarz (* 1971).

Ein Arbeitsschwerpunkt der Kulturmaßnahmen ist die Beobachtung und Inszenierung zwischenmenschlicher Kommunikation. Charakteristisch für die Methodik der Gruppe ist, dass sich Ansätze und Arbeitsformen aus scheinbar divergenten gesellschaftlichen Bereichen überlagern und durchdringen: Wissenschaft, Konzeptkunst, Verwaltungswesen, Psychotherapie, Demoskopie und Showbusiness. Dabei wird das ironische Spiel mit den enttäuschten Erwartungen der Zuschauer und Teilnehmer zum Teil einer inszenierten, doppelbödigen Wirklichkeit.

Viele der Aktionen haben einen sozialen bzw. gesellschaftskritischen Aspekt. Dabei verzichten die Kulturmaßnahmen jedoch auf eine explizite gesellschaftliche Utopie bzw. den Anspruch, die Welt als Ganzes zu »verbessern«. Im Mittelpunkt steht vielmehr das von den Verwerfungen der Gegenwart erschütterte und lädierte Individuum, das innerhalb der Aktionen eine Art rituelle Aufmerksamkeit oder Tröstung erfährt (»Show des Scheiterns«, »Troststube«).

»Show des Scheiterns«

Zu den bekannteren Aktionen der Kulturmaßnahmen gehört die Projektreihe »Show des Scheiterns«, die erstmals am 11. Juli 2002 im Club der polnischen Versager in Berlin stattfand. In der Form einer Bühnenshow präsentierte sie Personen, die mit ihren Projekten oder Ambitionen gescheitert waren.

Dabei war es charakteristisch, dass keiner der Vortragenden sich als Person als gescheitert präsentierte, sondern das »Scheitern« sich stets auf Teilbereiche erstreckte, die zum Teil marginal waren.

Die »Show des Scheiterns« wurde am Anfang musikalisch untermauert vom »Show Orchester Kapaikos«. Es bestand (in wechselnder Besetzung) aus: Ole Wulfers (Mandoline/Singende Säge) Ben Rodenberg, Benjamin Stauder, Boris Jöns (Mandoline/Gesang), Ronald Gonko (Bass) und Thorsten Schwarz (Keyboard).

In letzter Zeit wird die Musik von Kulturmaßnahmen alleine bewältigt.

Weitere Aktionen

- Troststube, Berlin, 28. Juni 2003
- Anton-Reiser-Werkstipendium, Berlin, 2004
- Ballastannahme, Harriersand, August 2005
- Münchner lassen melden, München, Mai 2006
- Vertretungsstunde, Berlin, Dezember 2006
- Gießen – eine Stadt wird Doktor, Mai 2007
- KW 28, München, Juli 2007
- Jet-Lösungen, Berlin, November 2007
- Kotti lässt melden, Berlin, Mai 2008
- Haushaltsdebatte, München, September 2008
- KW 4, Studio des Maxim Gorki Theaters, Januar 2009



Foto: Jana Styrestre

Demnächst stattfindende Aktion

WER BIN ICH? BZW. WAS GLAUBE ICH, WAS ANDERE DENKEN, WER ICH BIN?

Ein Expertengremium erstellt anhand von Porträtfotos ein Persönlichkeitsprofil von drei Münchner Bürgern. Diese betreten im Anschluss tatsächlich die Bühne und haben die Möglichkeit, das Fremdbild mit ihrem Selbstbild in Einklang zu bringen. Eine gesellige Erkenntnis-Show mit Moderation und Musik von und mit KM.

6. MÄRZ 2009, im Neuen Haus der Münchner Kammerspiele

Weblinks

- <http://www.kulturmassnahmen.de>
- <http://www.show-des-scheiterns.de>
- <http://www.taz.de/pt/2005/08/23/a02731/text>

Diese Informationen sind entnommen von: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturmassnahmen>

Sirma Keceç im Gespräch mit Boris Jöns

Sirma Keceç (SK): Wie kam es zur Gründung von Kulturmaßnahmen? Was war die Initialzündung für eure Gruppengründung 1997?

Boris Jöns (BJ): Mit Thorsten Schwarz teilte ich eine Faszination für Gedankenwelten und Dialoge, bei denen sich die Beteiligten zwanghaft daran hindern, ein entspanntes Leben zu führen. Solche Zeit- und Energieverschwendungen begannen wir zu vermeiden. So entstand auch unser erster Name: ÇÖP, ein schönes Wort, das bekanntlich »Müll« auf türkisch heißt.

SK: Wie seid ihr auf den Namen Kulturmaßnahmen gekommen und welche Bedeutung hat er?

BJ: Mit der »Show des Scheiterns« begann eine konstruktivere Phase der Beschäftigung mit Kommunikation und das hatte mit Müll nicht mehr viel zu tun. In dieser Zeit kam Sebastian Orlac als festes Mitglied zu uns und es war nicht mehr angebracht, den alten Namen zu verwenden. Schließlich waren wir mit der Filmerie auch einigermaßen gescheitert.

Kulturmaßnahmen ist ein Begriff aus der Botanik und ich weiß nicht genau, was er bedeutet. Wir mögen die Assoziation mit der strengen und behördlichen Maßnahme, die gemacht wird, weil's nun mal nötig ist.

SK: Wie ist die Resonanz bei euren Veranstaltungen bzw. wie reagieren die Besucher auf eure Aktionen?

BJ: Irritiert, informiert, unterhalten, empört und dankbar.

SK: Gibt es neben Kulturmaßnahmen noch andere Kunst- und Kulturprojekte, an denen ihr arbeitet?

BJ: Sebastian schreibt außerdem noch Drehbücher und Romane. Mit Thorsten spielt er Ukulele bei Don Huki and the Brown Crowns (myspace.com/donhuki). Thorsten spielt wie ich auch beim Mandolinenorchester Kapaikos (myspace.com/kapaikos). Ich mache noch mehr Musik bei Mariahilff (myspace.com/mariahilff) und Filmmusik mit Felsenbein (felsenbein.com). Hin und wieder bin ich bei anderen Theaterproduktionen als Musiker und Performer dabei.

SK: Was waren eure wichtigsten Erfahrungen bei der Durchführung eurer bisher stattgefundenen Projekte?

BJ: Tatsächlich ist es eine Kernenerfahrung, dass uns die Gespräche mit Teilnehmern immer sehr berühren und wir uns dafür verantwortlich fühlen, das uns entgegengebrachte Vertrauen nicht billig zu missbrauchen.

SK: Könnt ihr euch vorstellen, z.B. die »Show des Scheiterns« oder auch eine andere Veranstaltung in Bremen aufzuführen, wenn Gelegenheit dazu wäre?

BJ: Na klar.

SK: Existieren bereits konkrete Pläne und Termine für zukünftige Projekte von KM, neben der Veranstaltung am 06.03.09?

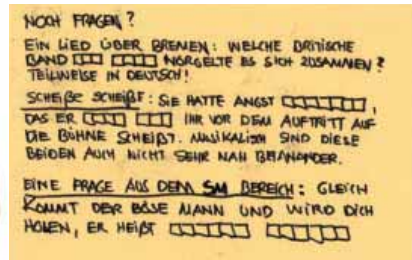
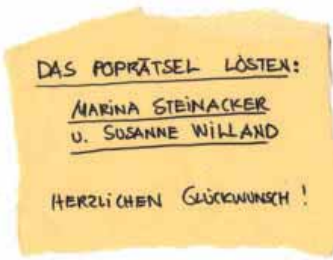
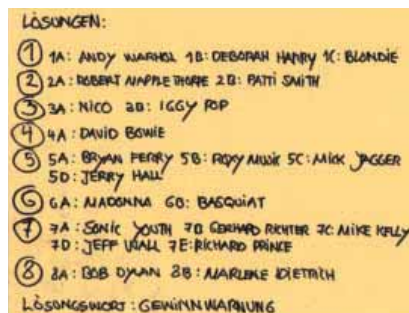
BJ: Es gibt vage Pläne für das Festival Theaterformen in Hannover (im Juni). Im August nehmen wir Teil an einer Fahrt auf einem Küttner in/um Bremen, im Rahmen des Projekts »Reisende Sommer Republik« von Peter Roloff und Oliver Behnecke. Dann mal sehen.

Boris Jöns hat von 1992-1999 Bildende Kunst an der HfK Bremen studiert, wo er mehrere Kurzfilme realisierte. Seit 1996 lebt und arbeitet er in Berlin als Sounddesigner, Tonmeister und Musiker. Er spielte in verschiedenen Bands Schlagzeug und seit 2001 Mandoline beim Mandolinenorchester Kapaikos. Bei Felsenbein Soundtracks komponiert er Musik für Filme, Ausstellungen und Events.



Foto: Kulturmaßnahmen

auflösung des sommerrätsels 2008 von herwig gillerke



ausschreibungen

New York Stipendium 2009

Im Sommer 2009 vergibt der BBK wieder das New York Stipendium. Wie bereits in 2008 vergeben wir nur noch einen Platz, aber dotiert mit 1000 € und zeitlich erweitert um 14 Tage, so dass der Künstler/ die Künstlerin volle 2 Monate Aufenthalt im Studio hat.

Das Stipendium umfasst nunmehr die An- und Abreise Bremen – New York; den 8-wöchigen Aufenthalt in einem abgeschlossenen Studio im Atelierhaus Point B, Williamsburg, Brooklyn NY. Das Studio ist mit einem Schlafplatz, kleiner Küchenzeile, Toilette und Bad, eigenem Telefon/ Fax und teilweise Internetzugang ausgestattet. Der voraussichtlich Termin ist August / September 2009.

Bewerbungen mit künstlerischem Lebenslauf, Bildmaterial (keine Dias) und einem Konzept für das Arbeitsvorhaben in New York sind bis zum 12. März 2009 im BBK Büro, Am Deich 68, 28199 Bremen abzugeben. Das Stipendium steht nur professionellen Künstlerinnen und Künstlern (nur Einzelbewerbungen, keine Kooperationen) zur Verfügung, die seit mindestens 2 Jahren die Hochschule verlassen haben und deren Wohnsitz in Bremen und Umgebung ist. Eine dreiköpfige Fachjury, deren Zusammensetzung spätestens bei Abgabe der Bewerbungen bekanntgegeben wird, wird die Entscheidung für einen Stipendiaten suchend.

Anmerkung:

Neue Einreisebestimmungen für die USA. Am 12. Januar 2009 tritt eine wichtige Änderung bei den Einreisebestimmungen für die USA in Kraft. Zusätzlich zu den bislang geltenden Einreisebestimmungen und notwendigen Dokumenten, müssen alle Reisenden aus Ländern des »Visa Waiver« Programms (VWP), also auch aus Deutschland, vor der beabsichtigten Einreise zwingend via Internet eine gebührenfreie elektronische Einreiseerlaubnis (»Electronic System for Travel Authorization«-ESTA-) einholen.

BBK-Dänemark Stipendium 2009

Der BBK vergibt zum 5. Mal ein dreiwöchiges Arbeitsstipendium in der Villa Plus von Mette Joensen in Bredebro / Westküste Dänemarks (ca. 25 km von der dt.-dän. Grenze entfernt). Der Aufenthalt wird in der 2. Hälfte der Bremer Sommerferien (15.07. – 05.08.2006) liegen. Ausdrücklich ist dies ein Angebot für Künstlerinnen oder Künstler mit Kind. Vor Ort ist ein Atelierplatz nutzbar, der allerdings noch nicht gänzlich vom Rest des 220 qm großen »Ladens« abgetrennt ist. Der »Laden« dient auch als Arbeitsplatz für Mette, als Galerie und »Butik« mit Kunst und Kunsthandwerk und zeitweise als Kursraum. PC und Druckerpressen sind verfügbar.

Zur Übernachtung sind vorgesehen zwei zusammenhängende Einzelzimmer.

Das Stipendium umfasst den Aufenthalt in Dänemark für 2 Personen inkl. Vollverpflegung, Bettwäsche, Handtücher, Atelier-, PC- und Druckwerkstattnutzung, Nutzung eines großen Gartens (1450 qm) mit Sandkiste, Trampolin, Rutsche usw. Ansonsten sind Landschaft, Wind, Wattenmeer im Überfluss vorhanden.

Mehr unter: www.villaplus.dk

Bewerbungen bitte mit künstlerischem Lebenslauf und Bildmaterial (keine Dias) an das Büro des BBK, Am Deich 68, 28199 Bremen bis zum 12. März 2009.

16. Kunst im Bürgerhaus Hemelingen

21.-24. Juni 2009 »Existenz – Transzendenz« im Saal des Bürgerhauses Hemelingen. Die verbindliche Anmeldung ist bis zum

1. April 2009 einzureichen.

Anmeldungen und Kontakt:

Bürgerhaus Hemelingen e.V. z. Hd. Martin Koroscha, Godehardstraße 4, 28309 Bremen, Telefon: 0421 456198 oder www.buergerhaus-hemelingen.de

neue mitglieder

Barakina

Geboren 1974 in Siberia, Russland – Ihre Leidenschaft zum »Schaffen« führte sie in die verschiedensten Winkel der ehemaligen Sowjetunion. Sie studierte an den Kunstschulen in Jakutsk und Wladiwostok. Sie wurde in 1994 zugelassen für ein 5-jähriges Studium an der namhaften Staatsakademie für Kunst in St. Petersburg. Die Ausbildung von Barakina umfasste dekorative und monumentale Malerei, Glasmalerei, Mosaik, Freskotechniken, Emailarbeiten bis hin zu Textildruck. Mehrere ihrer Werke wurden in Russland mit Preisen ausgezeichnet, darunter 10 Ölgemälde für die Eingangshalle des Krankenhauses in Wasilewsky und ihre in Blei gefassten Fenster für das Gebäude der Russischen Bank in St. Petersburg. Barakina begann 1999 zu arbeiten für verschiedene Galerien in den Niederlanden. Seit 2004 wohnt und arbeitet Barakina in Bremen. Sie hatte Einzelausstellungen in Russland, den Niederlanden, Belgien und Deutschland. Barakina kombiniert den soliden Malstil der alten russischen Meister mit ihren eigenen offenen Ideen. Sie arbeitet oft mit Modellen, wobei sie die Emotionen ihrer Frauen ausdrücken will. Die Frauen sind »angezogen« mit Farben.

www.barakina.com



Nicole Fabert

2002-2007 Studium an der Kunsthochschule Kassel bei Prof. Silke Leverkus Prof. Alf Schuler seit 1999 freischaffend seit 1999 diverse Gruppen- und Einzelausstellungen Schwerpunkte sind Zeichnung, Objekte und Installation in Papierhaut. Papier fasziniert mich in seinen vielfältigen Gesichtern. In den diversen Spielarten von fein, fragil bis grob, zäh und unverwundlich. Für mich ein sehr lebendiges, bereites Medium.



Tanya Zemke

Ich heiße Tanya Zemke und bin im Jahre 1977 in Wilhelmshaven geboren. Ich beschäftige mich von klein auf an mit der Kunst. Arbeiten tue ich mit Öl-, Gouache- und Acrylfarben, die ich in einer intensiven fast plakativen Farb- und Formsprache zerlege. Meist beschäftigt mich dabei das Thema Landschaft. Neben zahlreichen Ausstellungen wie z.B. Kunstsalon Schlachthof in Bremen, Royal Media Kongresszentrum in München und der Biennale Internazionale dell'Arte Contemporanea in Florenz biete ich Ferien/Workshops, Künstlerkochabende und Malkurse an.



Heike Elisabeth Marquardt

Ich beschäftige mich mit dem Raum und der Figur im weitesten Sinne. In dem Zusammenhang erfinde ich kontinuierlich Geschichten in komplexen Serien, die sich sowohl mit unterschiedlichen ästhetischen und zeitlichen Elementen des Innen- und Außenraumes beschäftigen, als auch mit Architektur. Meinen Bildern wohnt eine besondere Situation inne: Die von mir geschaffenen Protagonisten betreten das Bild als Bühnen, auf der sie einen Blick in eine hintergründige und phantastische Welt werfen, die man nur erahnen kann. Malen bedeutet für mich, die inneren und äußeren Bilder zusammenzubringen, die laut bis leise in einem großen Orchester musizieren.



Sebastian Ziegler

Mein Name ist Sebastian Ziegler ich lebe und arbeite teilweise in Bremen und in Turku, Finnland. Meine eigene Begeisterungsfähigkeit steht bei mir im Vordergrund. Etwas zu schaffen, was ich so noch nicht gesehen habe kann ein Beweggrund für mich sein. Mit einem Gefühl schwanger zu gehen, um dann während des Prozesses der Auseinandersetzung eine Form zu finden, ist etwas was ich sehr reizvoll finde. Die Farben meiner persönlichen Zahnschmerzen so in Form umzusetzen, dass sie allgemein nachempfunden werden können, wäre ein Ziel von mir. Die Kunst mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten ist ein Widerspruch und Phänomen in sich selbst und es macht mir Spaß sie zu erforschen.



little difference, vol. 1

Ute Seifert und Oliver Voigt

Music is at its best when it carries you along at a level deeper than the music itself and forces you to live in spaces as well as its notes. Improvisation is at its best when everyone involved in the music is aware of an intent greater than his own; therefore more his own. Neither of these are common occurrences.

.....
*it is not easy
it is not difficult
it is*



Zuerst gab es eine spaßige und fruchtbare Vorbereitungszeit auf unterschiedlichen Ebenen.

Besuch – Gegenbesuch – Kennenlernen der Arbeiten, des Arbeitsansatzes, der Haltung – Gedankenaustausch – Erkundung der Landeskultur – Entdeckung der Mentalität – wie arbeiten wir – anders, doch ähnlich, aber anders. Die Motive der Arbeit fühlten sich verwandt an, obwohl formal Unterschiede in Arbeitsweise und Ansätzen bestehen.

Begegnung, Kommunikation, Verständigung
Als Auftakt und gleichzeitig als ein Element, als eine Art »work in progress« des in Entwicklung befindlichen länderübergreifenden Projektes »Little Difference«, wurde am Sonntag, den 1. Februar die Doppelausstellung »Little Difference vol. 1.« eröffnet.

Das Projekt »Little Difference« verbindet Künstler unterschiedlicher Nationalitäten (Deutschland/Bremen – Polen/Poznan – Lettland/Riga) miteinander. Da die Gruppe klein ist, entsteht ein sehr direkter Kontakt und es zeigt sich jetzt schon, dass ein fruchtbares Arbeiten möglich ist.

Dazu trägt neben der gemeinsamen Arbeit auch der persönliche gegenseitige Besuch mit gemeinsamem Leben bei.

Die Gruppe nährt sich aus dem »artist for artist«-Gedanken. Eine erste Kooperation von KunstRaum Rückertstrasse mit Tilman Rothermel, Atelier am Schwarzen Meer schuf die Möglichkeit zu einer Doppelausstellung – zwei Positionen aus

Polen stellen sich vor: Anna Goebel und Jacek Gramatyka. Am 1.2.2009 wurden beide Ausstellungen nacheinander eröffnet.



Anna Goebel ist eine Künstlerin aus Poznan, die neben der künstlerischen Arbeit an der Hochschule in Poznan tätig ist.

Goebel schafft Objekte, die sie in Installationen in Räumen, aber auch in der Natur einbindet. Sie verwendet Naturmaterialien wie Äste oder Zweige oder Blattwerk, arbeitet aber auch mit Schnüren, Papieren, Folien und Schrift. Ihre Objekte werden zumeist in Serie gearbeitet, so dass neue Familien von Objekten entstehen. In der Präsentation bilden die Objekte dann eine intensive Atmosphäre: es entsteht eine separierte Welt, die irritiert, weil sie der unseren nicht so fern ist, denn die Objekte wirken fast naturhaft. Manches, als wäre es gerade herausgeschnitten aus der Natur oder als funktioniere es nach deren Gesetzen.

Die im KunstRaum gezeigte Arbeit »forest-greetings« wurde bezogen auf diesen Ort angefertigt.

Jacek Gramatyka ist ein Künstler aus Poznan, der neben der künstlerischen Arbeit an den Hochschulen in Poznan und Thorun tätig ist. Seine Malerei wirkt im weitesten Sinn expressiv und informell. Thematisch oszilliert sie zwischen Landschaft und Stilleben (z.B. dem Inhalt eines Kleiderschranks oder einer Schublade), wobei die persönliche Beziehung zum Objekt oder Ort im Vordergrund steht. Sein Vorgehen ist abstrahierend, es soll Abstand zu den Ausgangsobjekten herstellen. Gramatyka spricht von einer Malerei des Stillwerdens, vom Ablegen alter Emotionen und Erinnerungen, ohne die Beziehung zu den Menschen zu verlieren.

Gramatyka arbeitet häufig im gleichen Format, 81 cm x 65 cm. So entstehen Arbeiten, die gut vergleichbar sind, – der Künstler selbst spricht vom Charakter eines Skizzenbuches.

...aber ich habe gelebt.

zum tod von irmelin scheidt
von marikke heinz-hoek

es war irgendwann in den frühen siebzigern, als ich irmelin scheidt kennenlernte. damals hieß der bbk noch bremer künstlerbund. ich war als nachwuchs geworben worden und kam mir wirklich vor wie ein küken in diesem verein, den karl dillschneider anführte. bei den traditionellen jahresausstellungen stellte man in der unteren rathaushalle aus. die beleuchtung war ziemlich funzelig und die altgedienten stellwände waren auch nicht gerade das gelbe vom ei, dafür aber war irmelin scheidt als kollegin ein wahrer lichtblick. sie war lustig, sehr gesellig und auch ein bisschen verrückt. sie machte schöne gegenstandslose fragen mit darübergelegten figürlichen federzeichnungen, die mir gefielen. die parties, die sie zuhause veranstaltete, waren legendär. man erzählte sich davon hinter der vorgehaltenen hand. kostümfeste waren es, für die irmelin entsprechende dekorationen mit liebe zum detail und blühender fantasie gestaltet hatte. sie stammte aus gutem hanseatischen hause. als künstlerin hat sie da sicher manche konventionelle nuss geknackt. die farbe für die fassade ihres hauses in der rembrandtstrasse war ungewöhnlich, nämlich aubergine. ich habe mit ihr die farbkarte damals hin und hergewälzt, ihr lag sehr daran. ständig fragte sie sich, mich und andere, immer und immer wieder, bis sie sich endlich sicher war: sie fragte überhaupt oft und gern. wenn sie sich unterhielt, leuchteten ihre augen, ihre mimik wurde von sekunde zu sekunde lebendiger, intensiver: sie lachte gern, war gut gelaunt. ihr lieblingsausdruck war das wort urkomisch.

als ich nun ihre todesanzeige las, (irmelin scheidt, 1916 - 2009) mit dem obenan geführten zitat von goethe:
– ich höre auf zu leben, aber ich habe gelebt – hätte ich mir kein passenderes für sie vorstellen können.



irmelin scheidt und marikke heinz-hoek bei einer eröffnung im haus coburg delmenhorst anfang der siebziger jahre

ausstellungen

Jacqueline Doyen / Claudia Kapp
Ausstellung zum Preis des Kunstvereins Hannovers 2006
Kunstverein Hannover, Sophienstr. 2, 30159 Hannover
Bis zum 1. März 2009



Claudia Kapp
»ardentgespräche«

»gute aussichten« – junge deutsche fotografie
Haus der Fotografie, Deichtorhallen Hamburg, Deichtorstr. 1-2, 20095 Hamburg
bis zum 1. März 2009

»Mouth Pieces« – Kate Schlüter-Read
Galerie Atelierhof, Alexanderstr. 9b, 28203 Bremen
bis zum 6. März 2009

32. Bremer Förderpreis für Bildende Kunst 2008
Ralf Baecker / Daniel Behrendt / Benjamin Blanke / Claudia Christoffel / Simone Haack / Christian Holtmann / Herwig Kemmerich / Patricia Lambertus / Mayumi Motojima / Elianna Renner / Marina Schulze / Preechaya Siripanich / Marina Steinacker / Mia Unverzagt / Thorsten Wagner / Susanne Katharina Willand
Städtische Galerie im Buntentor, Buntentorsteiweg 112, 28201 Bremen
bis zum 8. März 2009



Preechaya Siripanich »Samui«
Bremer Förderpreisträger für bildende Kunst 2008

»Keine Retro-spektive« – Waldemar Otto
Gerhard-Marcks-Haus, Am Wall 208, 28195 Bremen
8. März bis 10. Mai 2009



Waldemar Otto
»Bildhauer mit Frau«

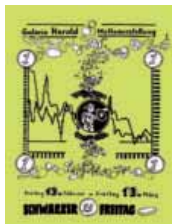
»gute aussichten« – junge deutsche fotografie damenwahl!
u.a. Claudia Christoffel, Bremen
schafhof – europäisches Künstlerhaus oberbayern, Am Schafhof 1, 85354 Freising
bis zum 8. März 2009



Claudia Christoffel

Vom Sibirischen Buchsbaum zur dressierten Hecke – Susanne Bollenhagen
Galerie im Atelierhaus Friesenstr. 30, Friesenstr. 30, 28203 Bremen
vom 13. März bis zum 5. April 2009
Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

»Schwarzer Freitag«
Galerie Herold, Künstlerhaus Güterabfertigung, Am Güterbahnhof 1b, 28195 Bremen
bis zum 13. März



Mottoausstellung

Jäger, Sammler/ Wolfeslust Malerei von Hermann Westendorf
GaDeWe, Reuterstr. 9-17, 28217 Bremen
13. März bis 3. April 2009

»Figur im Raum« – Inger Seemann
Deutsches Kulturinstitut Tartu, Kastani 1, 50409 Tartu, Estland
bis zum 13. März 2009

»Above us only sky« – Ralf Tekaat
Kunstverein Cuxhaven, Segelckestr. 25, 27472 Cuxhaven
bis zum 15. März 2009



Ralf Tekaat »canyon«

»stones and stripes« Vitor Ramos Skulpturen
Edeltraut Rath Malerei und Druckgrafik
Galerie im Forum Alte Werft Ölmühlenweg 11, 26871 Papenburg
Tel. 04961/3829
Öffnungszeiten: Di-Do 15-17 Uhr, So 14-17 Uhr
bis 22. März 2009

»Forest in the future« (Malerei, Video, Foto, Zeichnung) – Eugenia Gortchakova
Kunst Museum Omsk, Rußland
19. März bis 20. April 2009

»Extérieur – Malerei« Malte Hagen Olbertz
kd.kunst, Doris Dickert / Volker Kaiser, Dorfstraße 30, 27729 Wallhöfen
bis zum 22. März 2009



Malte Hagen Olbertz »holidays«

»Venuskomplex – Bilder und Objekte von Gertraud Schlesing«
Kontorhaus an der Schlachte, Schlachte 45, 28195 Bremen
bis zum 27. März 2009



Gertraud Schlesing »und es kommt doch auf die Technik an«

»NATURE MORTE« – Fotografien von Matthias Holländer
bis zum 28. März 2009



Matthias Holländer

»Kopfkino« – Arbeiten zum Thema Kunst und Film
Norbert Bauer, Monika Beyer, Nicholas Bodde, Ali Eichelbach, Anja Fussbach, Tom Gefken, Claus Haensel, Marikke Heinz-Hoek, Bogdan Hoffmann, Christian Holtmann, Isolde Looch, Jub Münster und Ulrich Precht
Kino 46, Waller Heerstr. 46, 28217 Bremen
bis zum 31. März 2009

»Point of Decision« – Veronika Dobers
Galerie Hirawata, Yokohama
bis zum 12. April 2009



Veronika Dobers

»heute ist alle tage« – Sabine Seemann
Pavillon des Gerhard-Marcks-Hauses, Am Wall 208, 28295 Bremen
bis zum 12. April 2009

»Fluchtpunkte – Arbeiten in Acryl« – Martin Koroscha
Galerie im Bremer Medienhaus, Schwachhauser Heerstr. 78, 28209 Bremen
bis zum 14. April 2009



»Fluchtpunkte« Martin Koroscha

»Fotografien verschiedener Studenten von Peter Bialobrzeskie«
GaDeWe, Reuterstr. 9-17, 28217 Bremen
17. April bis 15. Mai 2009
Eröffnung: Freitag, 17. April 2009, 20 Uhr



Andre Hemstedt, Tine Reimer »Kleeblatt 17«

»Originale und andere Fälschungen« – Cornelia Sollfrank
Edith-Russ-Haus für Medienkunst, Katharinenstr. 23, 26121 Oldenburg
bis zum 19. April 2009



Jens Brand, Music (by Madonna), 2008 Videostill

Kunst und Philosophie. Eine Begegnung mit Tobias Venditti, Matthias Knapp, Christian Bungies, Janis E. Müller und Doris Weinberger
Galerie Gavriel, Fedelhöfen 99, 28203 Bremen
bis zum 25. April 2009
Eröffnung: 28. Februar, 19.00 Uhr

»Things we count« – Ahmet Ögüt
bis zum 26. April 2009
Künstlerhaus Bremen, Am Deich 68/69, 28199 Bremen

Lebenswelten Stillleben, Interieur und Kunsthandwerk im Expressionismus
Städtische Galerie Delmenhorst, Fischstr. 30, 27749 Delmenhorst
bis zum 26. April 2009



Heinrich Nauen »Winterkurs«

Kap-Horn-Art »Die Erste«
»Hallen-Event«
Sonntag 26. April 2009, 11-18 Uhr
Kap-Horn-Straße 9, 28237 Bremen

MAN SON 1969 Vom Schrecken der Situation
Hamburger Kunstshalle, Glockengießerwall, 20095 Hamburg
bis zum 26. April 2009

Elfriede Lohse-Wächter
Paula Modersohn-Becker Museum, Böttcherstraße 6-10, 28195 Bremen
bis zum 3. Mai 2009



Elfriede Lohse-Wächter »Madonna«

»Andy Warhol«
Von Marilyn bis Mao
Horst-Janssen-Museum Oldenburg, Am Stadtmuseum 4-8, 26121 Oldenburg
bis zum 3. Mai 2009

oben auf und ungebrochen Künstlerpublikationen aus der DDR
Weserburg I Museum für moderne Kunst, Teerhof 20, 28199 Bremen
bis 17. Mai 2009



Panem et Circenses (1988), Performance von Micha Brendel, Via Lewandowsky und Rainer Görß, Foto: Ernst Goldberg

Impressum & kontakt

Bremer Verband bildender Künstlerinnen und Künstler

Redaktion: Herwig Gillerke, Sirma Kekeç, Antje Schneider, Wolfgang Zach

Gestaltung: arneolsen.design, Bremen

Druck: Rasch Druckerei und Verlag, Bramsche

BBK und Infobüro Bremer Künstler
Öffnungszeiten: Di + Mi 9.30-13.30 Uhr, Do 14-18 Uhr

Ein vorheriger Anruf ist sinnvoll, da das Büro auch während der Öffnungszeiten, aufgrund von Außen-terminen, manchmal nicht besetzt ist.

Auflage: 1500 Exemplare
Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die nächste Ausgabe erscheint im Mai 2009.
Redaktionsschluss: Ende März 2009.

Am Deich 68/69, 28199 Bremen
Fon: 0421 500422, Fax: 0421 5979515
e-mail: bbk-bremen@t-online.de,
www.bbk-bremen.de